

34. Sonntag im Jahreskreis (A) – Christkönigssonntag: Mt 25,31-46

Der Kontext

Die Perikope vom Weltgericht Mt 25,31-46 schließt die Unterweisung der Jünger ab und ist der letzte Text der Wiederkunftsrede, bevor die Passionsgeschichte beginnt. Entsprechend bedeutsam ist dieser Text. Er steht als Schilderung des Gerichts und als Gerichtsrede überhaupt am Ende der Reden Jesu und mahnt die Adressaten des Evangeliums zum Tun der Barmherzigkeit, die Jesus in seiner ersten Rede auf dem Berg (Bergpredigt) als Maßstab des Gerichts formuliert hat: „Glückselig die Gütigen, weil sie Güte empfangen werden.“ (Mt 5,7).

Nach Jeremias ist die Perikope „authentisch“ jesuanisch (Jeremias 1969, 137). Die Mehrheit der Kommentare nimmt dagegen heute an, dass Matthäus den Text aus Sondergut übernommen hat. Nach Luz stehen die Versuche, den Text auf Jesus zurückzuführen, vor allem aus zwei Gründen „auf unsicherem Boden“ (Luz 1997, 521). Jesus spreche durchgehend von Gott als „Vater“ (vgl. Mt 6,9-13), nicht aber „Bruder“ der Menschen. Auch sei zu fragen, ob Jesus vom „König“ Gott als Weltenrichter gesprochen habe. Das Hirtenmotiv in V. 32b f. und der Gerichtsdialog VV. 35-45 könnte auf zwei voneinander unabhängige Traditionsstücke weisen, die bereits vormatthäisch in der Gerichtsschilderung verbunden worden sein könnten. Die Perikope vom Weltgericht hat Mt nach Luz am ehesten aus der mündlichen Tradition übernommen, die in V. 32b-46 in ihrem Grundbestand erhalten geblieben sein könnte. Luz räumt allerdings ein, dass die traditionsgeschichtlichen Überlegungen der Forschung zur Perikope sehr hypothetisch sind (Luz 1997, 519). Nach Fiedler muss die Herkunft der Perikope daher offen bleiben. Mt könnte den Text sowohl in Anlehnung an Jes 56, 6-8 (bzw. 10) gebildet oder auch eine Vorlage bearbeitet haben (Fiedler 2006, 377), die noch nicht christologisch überformt gewesen sein muss, wie Beispiele aus der biblischen und pharisäisch-rabbinischen Literatur zeigten. Die Bibel sieht hinter dem Not leidenden Menschen Gott. (vgl. Spr 19, 17: „Wer Erbarmen (compassion) hat mit dem Elenden, leiht dem Herrn; er wird ihm seine Wohltat vergelten.“ Und Spr. 17,5a: „Wer den Armen verspottet, schmäht dessen Schöpfer.“ Vgl. 14,31) Die universale und grenzenlose Ausrichtung mitmenschlichen Handelns ist ebenfalls der biblischen Tradition zu entnehmen (vgl. Jes 58,7 und Ijob 22,6f und die Weisungen in der Weisheitsliteratur Spr. 3,27f; 14,21; 24,11.24f; 28,27; 29,10; 30,14; 31.8f; Sir 4,1-6.8-10: 7, 10f.32-36).

Vom Weltgericht – Das Urteil

³¹ Όταν δὲ ἔλθῃ ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ἐν τῇ δόξῃ αὐτοῦ καὶ πάντες οἱ ἄγγελοι μετ' αὐτοῦ, τότε καθίσει ἐπὶ θρόνου δόξης αὐτοῦ: ³² καὶ συναχθήσονται ἔμπροσθεν αὐτοῦ πάντα τὰ ἔθνη, καὶ ἀφορίσει αὐτοὺς ἀπ' ἀλλήλων, ὥσπερ ὁ ποιμὴν ἀφορίζει τὰ πρόβατα ἀπὸ τῶν ἐρίφων, Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen. Und alle Völker werden vor ihm versammelt werden und er wird sie voneinander trennen, wie der Hirte die Schafe von den Ziegen trennt. Er wird die

näherhin das Wort ἔριφος übersetzt. Die Einheitsübersetzung gibt ἔριφοι mit „Böcken“ wieder. Sie möchte damit nach eigener Auskunft die sprichwörtliche Redeweise von „Schafen“ und „Böcken“ – mit der moralischen Konnotation von „gut“ und „schlecht“ – anklingen lassen. Die „wahrscheinlichere Übersetzung“ von ἔριφοι sei jedoch „Ziegen“. Dann werden im Gleichniswort also die Schafe von den Ziegen getrennt. In Palästina, so der Kommentar der Einheitsübersetzung, „waren die Schafe weiß und die Ziegen schwarz. Die Trennung der Tiere erfolgt nach deren Farbe: Die schwarzen Ziegen kommen auf die Unheilseite links, die weißen Schafe auf die Heilsseite rechts.“ Die Wertung der linken Seite als „schlecht“ und der rechten Seite als „gut“ ist in der biblischen und außerbiblischen Literatur der Antike belegt („Zur Rechten“ als Ehreseite vgl. z.B. Ps 45,10; 110,1) und auch heute noch vertraut. Damit ist der Grund der Scheidung allerdings noch nicht erklärt.

Man wird bei diesem Bild davon ausgehen müssen, dass in Palästina Schafe und Ziegen im Rahmen der Kleinviehhaltung zusammen gehalten wurden. Die Behauptung, Ziegen müssten wegen des Klimas nachts im Stall oder in einer Höhle untergebracht werden, und deshalb sei die abendliche Trennung der Ziegen von den Schafen notwendig (vgl. etwa Jeremias 1969, 136; Schnackenburg 1987, 249), hat sich als „Forschungslegende“ (Wengst 1994) erwiesen. Plausibler ist die Aussonderung, wenn man bei den Ziegen von Jungtieren, näherhin jungen Ziegenböcken (Zicklein) ausgeht (vgl. Luz 1997, 534; Wengst 1994, 499), die als Nahrungsmittel üblich waren (vgl. 1 Sam 16,20; Lk 15,29). Auch diese Erklärung ist nicht zwingend (Münch 2007, 506), aber sie legt sich vom Kontext der Gerichtsschilderung und der Selektion der zum Tod Bestimmten her nahe.

Innerbiblisch steht das Bild der Herde für das Volk Israel, dessen Hirte der Herr ist (Ps 23; 80,2 u.ö.; Jes 40,11; Jer 23,1-4; Micha 2,12f; 7,14). Bei Ezechiel ist auch vom Aussortieren (Ez 20,37f.) und Richten (Ez 34,17 ff.) oder vom Vernichten eines Teils der Herde (Ez 34,16) die Rede (vgl. Sach 11,16; 13,8). Das Bild des Hirten, der das Volk leiten soll, wird von den Propheten teilweise kritisch gegen die Führer des Volkes verwendet, denen vorgeworfen wird, schlechte Hirten zu sein (Jes 5,9-12; Jer 2,8; 23,1d; Ez 34,1-10; Sach 11,4-17. Vgl. Mk 6,34). Positiv ist die Hirtenmetaphorik im Zusammenhang mit den davidisch-messianischen Hoffnungen besetzt (1 Sam 16,1-13; 17, 34-37; 2 Sam 5,2; 7,8; Ps 78,70-72). Der neue Hirte wird das Volk gut führen (Ez 34,23f; 37,24; Micha 5,1-5; Joh 10,11-18; Apk 7,17). Neben dieser Zuordnung von gutem Hirten und König liegt bei Ezechiel auch eine Zuordnung von Hirte und Menschensohn (Ez 34) vor. Ein Einfluss dieser Metaphorik auf den vorliegenden Mt-Text ist nicht auszuschließen (Frankemölle 1997, 423).

Die Interpretation des Gleichniswortes von V. 32b f. kann bei der Trennung von Schafen und Ziegen (Zicklein) zum Zwecke der Schlachtung ansetzen. Dann ist der Gerichtsgedanke stark gemacht und eine Verbindung des Gleichniswortes zu den Aussagen in V. 34, 41 und 46 hergestellt. Die Interpretation kann aber auch, wie u.a. Münch vorschlägt, bei der Person des Hirten ansetzen. Dann wäre in Mt 25,32 f. von einem universalen Hirtesein Jesu zu sprechen, analog zu Mt 25, 31.34-40, wo von der universalen Herrschaft des Menschensohns und Königs über alle Völker gesprochen wird. „Die Parabel wäre dann einerseits christologisch (Jesus als universaler Hirte; vgl. Mt 28,18), andererseits heilsgeschichtlich (die Einbeziehung aller Völker unter die „Hirtenherrschaft“ Jesu - vgl. Mt 28,19f) zu verstehen“ (Münch 2007,508).

Die Gesegneten

³⁴ τότε ἐρεῖ ὁ βασιλεὺς τοῖς ἐκ δεξιῶν αὐτοῦ, Δεῦτε, οἱ εὐλογημένοι τοῦ πατρὸς μου, κληρονομήσατε τὴν ἡτοιμασμένην ὑμῖν βασιλείαν ἀπὸ καταβολῆς κόσμου: ³⁵ ἐπείνασα γὰρ καὶ ἐδώκατέ μοι φαγεῖν, ἐδίψησα καὶ ἐποτίσατέ με, ξένος ἦμην καὶ συνηγάγετέ με, ³⁶ γυμνὸς καὶ περιεβάλετέ με, ἠσθένησα καὶ ἐπεσκέψασθέ με, ἐν φυλακῇ ἦμην καὶ ἤλθατε πρὸς με.

Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmt das Reich in Besitz, das seit Anfang der Welt für euch bereit ist. Denn ich hatte Hunger und ihr habt mir zu essen gegeben; ich hatte Durst und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir etwas zum Anziehen gegeben; ich war krank und ihr habt nach mir geschaut; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.

³⁷ τότε ἀποκριθήσονται αὐτῷ οἱ δίκαιοι λέγοντες, Κύριε, πότε σε εἶδομεν πεινῶντα καὶ ἐθρέψαμεν, ἢ διψῶντα καὶ ἐποτίσαμεν; ³⁸ πότε δέ σε εἶδομεν ξένον καὶ συνηγάγομεν, ἢ γυμνὸν καὶ περιεβάλομεν; ³⁹ πότε δέ σε εἶδομεν ἀσθενοῦντα ἢ ἐν φυλακῇ καὶ ἤλθομεν πρὸς σε;

Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und aufgenommen, oder nackt und haben dir etwas zum Anziehen gegeben? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

⁴⁰ καὶ ἀποκριθεὶς ὁ βασιλεὺς ἐρεῖ αὐτοῖς, Ἀμήν λέγω ὑμῖν, ἐφ' ὅσον ἐποιήσατε ἐνὶ τούτων τῶν ἀδελφῶν μου τῶν ἐλαχίστων, ἐμοὶ ἐποιήσατε.

Und der König wird ihnen zur Antwort geben: Amen, ich sage euch: Was ihr für einem meiner geringsten Brüder [oder Schwestern] getan habt, das habt ihr mir getan.

In V. 34 verlässt Jesus in der Erzählung des Mt die fiktionale Ebene des Gleichniswortes und spricht wieder direkt. Die Anrede der im Blick der Tora „Gerechten“ (V. 37) mit „Gesegnete“ (V. 34) und ihrer Gegenseite „Verfluchte“ (V. 41) könnte vom Bild der zwei Wege in Dtn 30,15-20 inspiriert sein (Fiedler 2006, 378), wo Mose „Leben und Tod“ „Segen und Fluch“ (Dtn 30,19) als ein nicht verhandelbares Entweder-Oder vorlegt. Die Entscheidung liegt beim Menschen. Sie ist nicht vorherbestimmt. Das Reich Gottes ist den Gerechten zwar vom Anfang der Welt an bestimmt, aber es gibt hier keine Prädestination. (vgl. Fiedler 2006, 379; gegen Luz, der von einem „im damaligen Judentum selbstverständlichen Prädestinationsgedanken“ [Luz 1997, 535] ausgeht.)

V.35 f. stehen in der Vergangenheitsform (Aorist), obwohl die ganze Gerichtsszene ja in der Zukunft liegt und im Futur erzählt wird. Damit spiegeln diese Verse etwas zurück, was jetzt in der Gegenwart der Leserinnen und Leser getan werden und unwillkürlich auch als erneute Mahnung verstanden werden muss. Die sechs Liebeswerke rufen elementare Notlagen der Schwächsten und Marginalisierten in Erinnerung, die einen Menschen nicht gleichgültig lassen können und zu engagierter Mitmenschlichkeit drängen, in biblischer Sprache: zum Tun der Barmherzigkeit, an der jeder Mensch gemessen wird. Die Gegenfrage der Gerechten V. 37 dient dazu, die christliche Pointe der Erzählung in V. 40 vorzubereiten (vgl. Luz 1997, 536). Textpragmatisch gibt das

Unwissenheitsmotiv der Gerechten dem Erzähler die Möglichkeit, noch einmal zu wiederholen, worauf es ankommt. Nicht die Dogmatik und nicht das Bekenntnis entscheiden, sondern die Praxis der christlich verstandenen Nächstenliebe, die unabhängig von Verwandtschaftsverhältnissen oder rechtlichen Zugehörigkeitsverhältnissen jedem gilt, und ausdrücklich denen, die aus solchen Solidaritätsbündnissen herausgefallen sind und deshalb übersehen und marginalisiert werden. Ihnen gilt der Blick des Weltenrichters. Kein Leben ist in seinen Augen verloren. Jedes Leben wird am Ende noch einmal angeschaut und wenn nicht vom Menschen, dann vom Weltenrichter in den Blick genommen. Das ist der Sinn der Wiederholungen in den Fragen der Gerechten V. 37-39 und noch einmal verkürzt und erzählerisch gerafft in den Fragen der „Verfluchten“ V. 44. Dieser Blick des Weltenrichters gilt den „Geringsten“, von denen man nicht weiß, was man von ihnen zurück bekommt, wenn man sich ihnen zuwendet. Die Überraschung des Textes V. 40 liegt nun sicher nicht darin, dass die Gemeinde und der Leser/ die Leserin des Mt-Evangeliums nicht wüssten, dass der Weltenrichter selbst sich mit diesen „Geringsten“ unentwegt solidarisiert. Die Überraschung ist, dass jene, die dem Anspruch des Weltenrichters entsprechen, ihm in der Verkündigung des Evangeliums gar nicht begegnet sein mussten, um seinen Willen zu tun. Es genügte, dass sie Not leidenden Menschen begegnet sind, um zu wissen, was zu tun ist und was von den Verfluchten (!) V. 44 mit „dienen“ (διακονεῖν) auf den Begriff gebracht wird.

Die Verfluchten

⁴¹ Τότε ἐρεῖ καὶ τοῖς ἐξ εὐωνύμων, Πορεύεσθε ἀπ' ἐμοῦ [οἱ] κατηγορούμενοι εἰς τὸ πῦρ τὸ αἰώνιον τὸ ἡτοιμασμένον τῷ διαβόλῳ καὶ τοῖς ἀγγέλοις αὐτοῦ: ⁴² ἐπείνασα γὰρ καὶ οὐκ ἐδώκατέ μοι φαγεῖν, ἐδίψησα καὶ οὐκ ἐποτίσατέ με, ⁴³ ξένος ἦμην καὶ οὐ συνηγάγετέ με, γυμνὸς καὶ οὐ περιεβάλετέ με, ἀσθενῆς καὶ ἐν φυλακῇ καὶ οὐκ ἐπεσκέψασθέ με.

Dann wird er auch denen zur Linken sagen: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bereitet ist! Denn ich hatte Hunger und ihr habt mir nicht zu essen gegeben; ich hatte Durst und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir nichts zum Anziehen gegeben; ich war krank und im Gefängnis und ihr habt nicht nach mir geschaut.

⁴⁴ τότε ἀποκριθήσονται καὶ αὐτοὶ λέγοντες, Κύριε, πότε σε εἶδομεν πεινῶντα ἢ διψῶντα ἢ ξένον ἢ γυμνὸν ἢ ἀσθενῆ ἢ ἐν φυλακῇ καὶ οὐ διηκονήσαμεν σοι;

Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder fremd oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht gedient?

⁴⁵ τότε ἀποκριθήσεται αὐτοῖς λέγων, Ἀμήν λέγω ὑμῖν, ἐφ' ὅσον οὐκ ἐποιήσατε ἐνὶ τούτων τῶν ἐλαχίστων, οὐδὲ ἐμοὶ ἐποιήσατε. ⁴⁶ καὶ ἀπελεύσονται οὗτοι εἰς κόλασιν αἰώνιον, οἱ δὲ δίκαιοι εἰς ζωὴν αἰώνιον.

Dann wird er ihnen antworten und sagen: Amen, ich sage euch: Was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan. Und diese werden weggehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber ins ewige Leben.

Der Dialog mit den „Verfluchten“ V. 41-45 bringt keine Überraschung mehr. V. 41 spricht von den „Verfluchten“. Sorgfältig vermeidet es Mt, die Verfluchten als vom Menschensohn-Richter oder Gott verflucht darzustellen (vgl. Luz 1997, 540; Fiedler 2006, 379, Anm. 143). Die Pointe in dieser Textpassage liegt auch hier wieder im Amen-Wort V. 45. Das Wort „Brüder“ (vgl. v.40) fehlt hier, wahrscheinlich weil klar war, wer gemeint ist; dies vermutet Luz, der sich für eine ekklesiologische Interpretation der Perikope entschieden hat. Nach ihm denke Mt bei den Geringsten an die Wanderradikalen der Gemeinde, die wie die Jünger Jesu (Mt 10) aufgrund ihrer Existenzform fremd, arm und gefährdet und auf die Unterstützung der Gemeinde angewiesen waren, in der, wie bei Mt durchscheint, die Liebe erkaltet ist (Mt 24,12, vgl. 18,6-9 - Luz 1997, 539 ff). Sie müsse ermahnt werden, denn die Mitglieder dieser Gemeinde dürften sich kaum mit den Geringsten identifizieren. Deshalb ist unklar, ob und wie sie dem Anspruch des Weltenrichters genügen. Eine besondere Gruppe, die mit den Geringsten zu identifizieren wäre, gebe es in der Gemeinde des Mt nicht. Und die Mitglieder dieser Christengemeinde werden deshalb wie alle Menschen nach dem gleichen Maßstab gerichtet.

Anders als Luz meint Fiedler, dass der Begriff des Dienens (V. 44) sich im Kontext dieser Perikope nicht auf die Nachfolge der Christus-Gläubigen eingrenzen lasse. Die Pointe der Gerichtserzählung bestehe gerade darin, dass Verurteilte wie Gerechte Christus, dem bis zur Parusie verborgenen König, nicht notwendig in der Verkündigung des Evangeliums begegnet sein müssen (vgl. 24,14), um seinem Anspruch engagierter Mitmenschlichkeit zu entsprechen. Diesen Anspruch erhebe Jesus nicht von sich aus, sondern weil Gott als ein Gott aller Menschen, diesen für alle Menschen gültigen Maßstab der Mitmenschlichkeit anlegt. Das Fundament, auf dem der Zugang zum Gottesreich ruht, sei daher „theo-logisch“ und nicht christologisch. Gegen eine christologische – und damit implizit auch ekklesiologische – Interpretation spreche, dass nicht die Anerkennung oder Ablehnung Jesu als Messias, sondern allein das mitmenschliche Handeln oder seine Verweigerung über Heil und Unheil entscheidet (Fiedler 2006, 380; Luz 1997, 541). Die Christen haben hier keinen Bonus. Nicht sie, sondern der Menschensohn verteilt die Plätze und ordnet die Menschen der Gruppe der Gesegneten oder der Verfluchten zu. Wenn am Ende so getrennt wird, dann dürfte das reine Unterlassen des Guten (V. 45) nicht alles an menschlicher Verfehlung sein, die den Verfluchten angelastet wird. Mt weiß durchaus mehr über Menschen und seine Fähigkeit zum Bösen (vgl. Mt 5,22.28.32.34). Das muss hier wohl mitgedacht werden.

Der abschließende V. 46 stellt die Alternativen, zwischen denen zu entscheiden ist, noch einmal vor Augen. Der chiasmische Bau der Dialoge wird hier erneut ins Spiel gebracht. Und so endet die Perikope nicht wie in vergleichbaren vorausgehenden Perikopen (24,45-51; 25,12-30) mit der Schilderung der Strafe, sondern mit der Verheißung ewigen Lebens. Damit hat der Vers etwas von dem Vertrauen, das der Jakobusbrief auf die Formel bringt: „Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht.“ (Jak 2,13b).

Lothar Kuld

📖 FIEDLER, P., Das Matthäusevangelium. (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament Bd. 1) Stuttgart 2006; FRANKEMÖLLE, H.: Matthäus-Kommentar, Bd. 2, Düsseldorf 1997, 421-432; JEREMIAS, J., Die Gleichnisse Jesu, Göttingen 3. Aufl. 1969; LUZ, U., Das Evangelium nach Matthäus I/ 3, Zürich u.a. 1997, 515-561; MÜNCH, C., Der Hirt wird sie scheiden (Von den Schafen und Böcken) Mt 25,32 f. In: Kompendium der Gleichnisse Jesu, hrsg. v. R. Zimmermann, Gütersloh 2007, 504-509;

SCHNACKENBURG, R., Matthäusevangelium. Die Neue Echter Bibel. Kommentar zum Neuen Testament mit der Einheitsübersetzung, hrsg. v. J. Gnllka u. R. Schnackenburg, Bd. 1, Würzburg 1987, 248-252; SCHOTTRUFF, L., Die Gleichnisse Jesu, Gütersloh 2005, 290-294; SCHWEITZER, E., Das Evangelium nach Matthäus. Neues Testament Deutsch, hrsg. v. G. Friedrich, Bd. 2, Göttingen 1976, 310-316; WENGST, K., Wie aus Ziegen Böcke wurden (Mt 25,32 f). Zur Entstehung und Verbreitung einer Forschungslegende oder Wissenschaft als „stille Post“. In: EvT 54 (1994) 491-500.